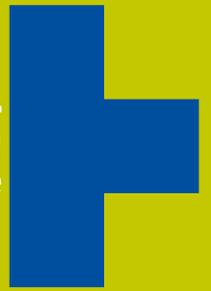


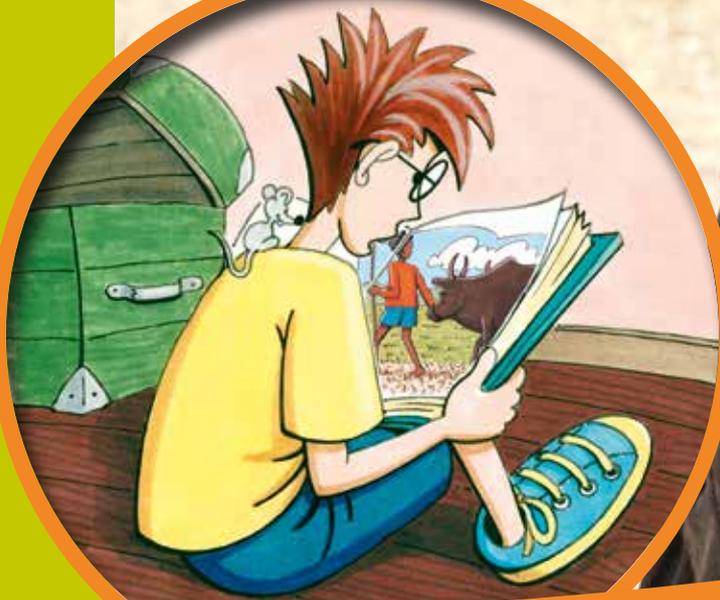
Kinder Kinder

kinder
not
hilfe



Nr.24 Äthiopien

Thema:
Kinderarbeit



Abenteuergeschichte:
Robinson und der verkaufte Junge

- › Länderinfo
- › Aktionsvorschläge

Robinson und der verkaufte Junge

Text: Gunhild Aiyub; Illustrationen: Peter Laux

Robinson ist elf Jahre alt und geht in die 5. Klasse. Er heißt natürlich nicht wirklich so – seine Freunde haben ihm diesen Spitznamen verpasst. Sein Lieblingshobby ist, mit dem Zauberbuch durch die Welt zu reisen. Dieses geheimnisvolle, dicke, alte Buch hat er in einer Truhe auf dem Dachboden gefunden. Es enthält Bilder und Geschichten aus der ganzen Welt. Und wenn Robinson ein Bild anschaut und es sich ganz fest wünscht, zaubert ihn das Zauberbuch in diese Szene hinein.

Pffffffffssssssrrummmms!

„Heeeee!“ „Aaaaaah!“ Muuuuh!!!
Mä-ä-ä! Brüüüü!!! HILFE!“

Auf dem Marktplatz der Stadt Debre Markos im Norden Äthiopiens wirbelt eine Staubwolke auf. Etwas ist mit Karacho vom Himmel gefallen, mitten zwischen die Markthändler, ihr ausgebreitetes Obst und Gemüse, ihre Tiere und ihre Kunden. Menschen springen erschrocken schreiend auseinander, Kühe muhen, Ziegen meckern und ...

„Ääääääähhh!“

Robinson, der den ganzen Aufruhr verursacht hat und ahnt, dass das Zauberbuch ihn mal wieder nicht unbemerkt an seinem Ziel abgeliefert hat, schreit wie am Spieß. Eine riesige Schnauze nähert sich seinem Gesicht, die dicken Lippen öffnen sich, der Atem des Monsters haut ihn fast um, und dann ... dann ... fährt eine große ..., dicke ... Zunge heraus ... „liiiiiihhh! Ääääähhh! Geh weg!“

Noch etwas benommen von seinem

Sturz wälzt sich Robinson mit letzter Kraft auf die Seite.

„Rothaar???“ Eine Jungenstimme über-tönt den Lärm, eine Hand greift nach ihm und zieht ihn hoch.

Robinson rückt seine Brille gerade, klopft sich die Hose ab, blickt sich um und – würde am liebsten im Erdboden versinken. Er steht auf einem Marktplatz – ok, dort wollte er auch hin. Er hatte den Markt auf einem Foto in seinem Zauberbuch gesehen und glaubte, Bekele wiederzuerkennen, einen Jungen, den er auf einer früheren Äthiopienreise schon einmal getroffen hatte. Er hatte sich gewünscht, ins Bild hineingezaubert zu werden, ja, aber er hatte auf eine etwas unauffälligere Landung gehofft – mehr so am Rand des Marktplatzes, wo keiner seine Bruchlandung mitbekommen würde. Aber nein, das Zauberbuch musste ihn natürlich wieder mal mitten ins Geschehen knallen lassen! Und jetzt würde die Fragerei wieder losgehen, wieso er vom Himmel gefallen wär...

Robinsons Zunge verknotet sich

Mittlerweile sind von allen Seiten Menschen zusammengelaufen. Gestikulierend und laut durcheinanderredend bilden sie einen Kreis um ihn herum und beäugen ihn misstrauisch wie einen Besucher von einem anderen Stern. Und das vermeintliche „Monster“ entpuppt sich als Kamel, das schon wieder den Hals beugt und ihn interessiert beschnuppern will. Und wegen dieses Tieres hat er sich so angestellt!

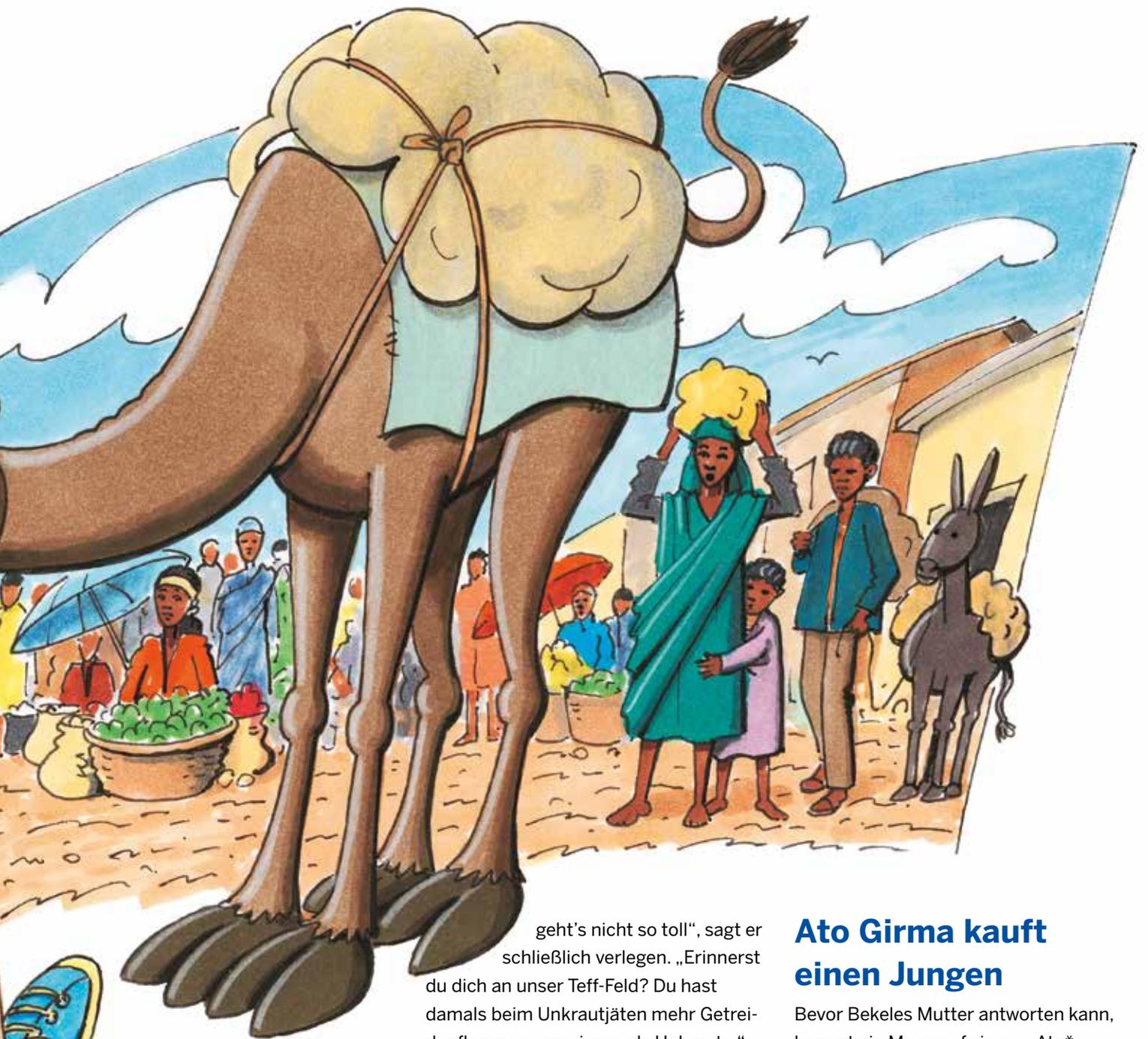


„Rothaar, das gibt's ja gar nicht!“

Der Junge, der ihn hochgezogen hat, haut ihm auf die Schulter.

„Du fällst ja immer noch vom Himmel – was ist bloß los mit dir?“

„Bekele! Du bist's wirklich!“ Robinson schüttelt ihm begeistert die Hand. „Ich hab' dich im Zau... äh... im ... äh“ – nee, was redet er denn da? Das mit dem Zauberbuch glaubt ihm doch sowieso kein Mensch – „... äh auf diesem zauberhaften Marktplatz gesehen und wollte dich unbedingt treffen. Ach, da ist ja auch deine Mutter! Hallo, guten Tag!“



geht's nicht so toll", sagt er schließlich verlegen. „Erinnerst du dich an unser Teff-Feld? Du hast

damals beim Unkrautjäten mehr Getreidepflanzen ausgerissen als Unkraut...“ Er kichert, dann wird er schnell wieder ernst. „In der letzten Regenzeit ist bei uns der Regen ausgeblieben. Alles ist vertrocknet. Wir wären fast verhungert. Da hat meine Mutter beschlossen, mich an einen Farmer zu verkaufen. Zumindest für ein Jahr. Und Medhin ist inzwischen verheiratet.“

Robinson fällt die Kinnlade herunter. Er bekommt fast einen Knoten in der Zunge, weil er alles gleichzeitig fragen will: „Verkauertet??? Äh, ich meine, Medhin verheiratet? Aber die ist doch so alt wie ich! Da kann man doch noch nicht heiraten! Und wieso wirst du verkauft? Du bist doch kein ... kein Auto!“

Ato Girma kauft einen Jungen

Bevor Bekeles Mutter antworten kann, kommt ein Mann auf sie zu. „Ato* Girma“, stellt er sich vor. „Ich habe gehört, Sie haben einen tüchtigen Arbeiter für mich, Wayzaro**? Dann zeigen Sie mal her!“

Die Mutter schiebt ihren Jungen vor: „Hier ist er, mein Sohn Bekele. Er ist zwölf und kann schon hart arbeiten. Sie werden's nicht bereuen, wenn Sie ihn nehmen.“

„Ok, lass mal sehen, Junge.“ Der Mann begutachtet Bekele von allen Seiten, tatsächlich so, als ob der ein Pferd wäre. „Er ist ja ein bisschen schwächig, aber er sieht gesund aus. Die Arbeit bei mir wird ihn schon nicht umbringen. Ich kaufe ihn für ein Jahr – danach bekommen Sie 100 Kilo Teff-Getreide

Bekeles Mutter lacht, als sie Robinson durch die Haare fährt. „Rothaar, was machst du denn hier?“

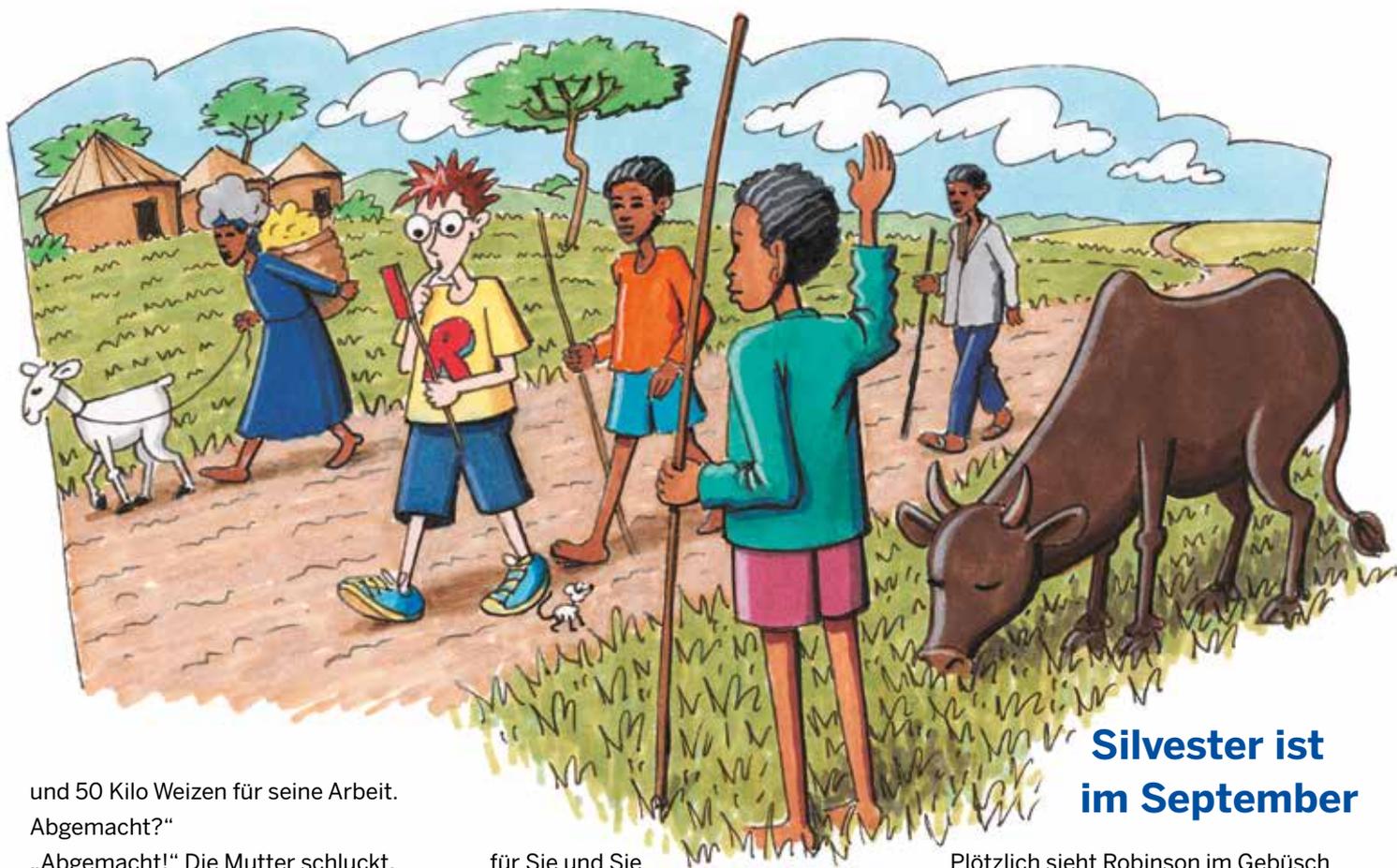
Die Menschenmenge guckt ganz verduzt, dass jemand von ihnen jemanden kennt, der vom Himmel gefallen ist.

„Wie geht's euch?“, fragt Robinson. „Ist Medhin auch hier?“ Bei einer seiner Zauberbuch-Reisen nach Äthiopien hatte er die ganze Familie kennengelernt. Medhin, ein Mädchen in seinem Alter, hatte ihm leid getan. Sie wäre so gern zur Schule gegangen, aber sie musste der Familie im Haushalt und auf dem Feld helfen.

Bekeles Miene verdunkelt sich. „Uns

* Herr

** Frau



Silvester ist im September

und 50 Kilo Weizen für seine Arbeit. Abgemacht?“

„Abgemacht!“ Die Mutter schluckt. Dann umarmt sie Bekele, dreht sich ganz schnell um und verschwindet in der Menschenmenge. Bekele sieht aus, als wollte er im nächsten Moment losheulen.

Robinson versteht die Welt nicht mehr. Er hat in der Schule gelernt, dass es mal eine Zeit gab, in der Menschen als Sklaven verkauft wurden. Aber doch nicht im 21. Jahrhundert!

„Moment mal“, platzt er heraus, „was geht hier ab? Was will der Mann von dir, Bekele?“

„Ich werde für ihn arbeiten“, antwortet er. „Wir haben zu Hause nicht mehr genug zu essen für alle. Deshalb musste Medhin heiraten und zu ihrem Mann ziehen. Meles und Kassaye sind noch bei meiner Mutter, sie wird sie irgendwie durchbringen. Ich wohne jetzt bei Ato Girma, und wenn ich ein Jahr gut gearbeitet habe, bekommt meine Mutter ganz viel Korn.“

„Junge, quatsch hier nicht rum“, fährt ihn der Farmer an, „wir müssen los!“ „Moment“, schreit Robinson und hofft, dass er das, was er jetzt sagt, nicht bitter bereuen wird, „nehmen Sie mich mit! Ich arbeite auch

für Sie und Sie brauchen niemandem etwas dafür zu zahlen.“

Ato Girma reißt ungläubig die Augen auf und reibt sich das Kinn. „Hm, ohne Bezahlung, sagst du?“ Er nickt. „Gut, komm mit!“

Sie gehen los. Robinson hat erwartet, dass sie nur bis zum Auto des Mannes gehen und dann zu seinem Haus fahren. Aber Pustekuchen, sie gehen und gehen und gehen. Und mit ihnen unzählige andere Leute. Rechts und links der Straßen sind unglaublich viele Fußgänger unterwegs: Menschen, die große Plastiktaschen schleppen, schwere Körbe auf den Schultern tragen, mit einem Stock Ziegen vor sich hertreiben oder einen Esel hinter sich herziehen. Natürlich gibt es auch Autos auf den Straßen, aber so viele Fußgänger hat Robinson noch nie in seinem Leben gesehen.

Ato Girma und seine beiden neuen Arbeiter verlassen die Stadt. Die Straße schlängelt sich durch eine weite Ebene. Ab und zu kommen sie durch kleine Dörfer mit runden Hütten und Strohdächern. Robinson weiß von seiner ersten Äthiopienreise, dass sie Tukul heißen.

Plötzlich sieht Robinson im Gebüsch etwas, das aussieht wie eine abgebrannte Feuerwerksrakete.

„Wie kommt die denn hierher?“, fragt er Bekele. „Die kann doch nicht seit Silvester hier liegen.“

„Wieso denn nicht?“

„Silvester ist doch elf Monate her, da müsste sich die Pappe doch längst aufgelöst haben.“

„Wie, elf Monate? Silvester war vor sechs Wochen!“

„Waas?“ Robinson ist völlig verwirrt. Er hat gedacht, dass Silvester auf der ganzen Welt der letzte Tag im Dezember ist.

„Ja, und was ist daran so komisch?“, fragt Bekele. Und er hat noch eine verblüffende Tatsache für Robinson auf Lager: „Wir haben jetzt den zweiten Monat im Jahr 2006!“

Robinson bleibt stehen, was Ato Girma zu einem ärgerlichen Knurren veranlasst.

„Mach mich nicht fertig!“, sagt Robinson.

„Das glaub' ich einfach nicht!“

„Das stimmt aber! Ich war ja früher mal in der Schule, allerdings nur kurz. Aber da haben sie uns erzählt, wir hätten einen anderen Kalender als andere Länder.“

Sie kommen an einer Wiese vorbei, auf der ein kleiner Junge eine Kuhherde hütet. Er winkt ihnen zu.

„Das werdet ihr auch machen“, Ato Girma zeigt auf den Hütejungen, „und zwar immer sonntags.“

„Na ja“, denkt Robinson, „das geht ja noch...“

Zielstrebig geht er weiter. Er gibt keine Pause, nichts zu essen, nichts zu trinken. Sie gehen und gehen. Robinson hat nach zwei Stunden die Nase restlos voll vom Rumläuferei. Er stolpert über eine Wurzel am Straßenrand – aber statt hinzufallen, wird er plötzlich hochgerissen und verschwindet vor Bekeles Augen. Bekele hört noch einen empörten Schrei, dann ist er alleine mit Ato Girma.

Ein Zauberbuch hat's eilig

Ssssssssssssssssssttt – Robinson sitzt plötzlich wieder zu Hause auf dem Dachboden, vor ihm liegt das aufgeschlagene Zauberbuch mit dem Foto vom Marktplatz in Debre Markos. Jetzt sind dort andere Leute zu sehen – von Bekele, seiner Mutter und dem Kamel keine Spur.

„O neee“, schreit Robinson erbost.

„Zauberbuch, was soll der Quatsch! Ich wollte doch noch gar nicht nach Hause! Ich muss doch wenigstens noch sehen, wo Bekele hinkommt!“

Hektisch blättert er die Seite im Zauberbuch um. Auf den nächsten Seiten sieht er die Landschaft, durch die er eben noch mit Ato Girma und Bekele gewandert ist. Allerdings ist der Himmel auf dem Bild schon dämmerig. Das nächste Foto ist komplett schwarz.

„Was soll das denn?“, murmelt er ratlos vor sich hin. „Die können doch nicht einfach ein schwarzes Foto abdrucken. Oder Moment.... – vielleicht zeigt das die Landschaft bei Nacht!“

Er blättert weiter. Da, auf den nächsten Bildern wird der Himmel wieder heller.

Da ist auch Bekele wieder zu sehen! Er arbeitet gemeinsam mit anderen Jungen auf einem Weizenfeld.

„Nee so was! Dann ist in Äthiopien also schon ein neuer Tag! Also gut, Zauberbuch, ich muss da noch mal hi ...“ Und weg ist er. Die Seiten des Zauberbuches rascheln leise im Luftzug, dann ist der Dachboden still und leer.

Ein Rücken bricht fast durch

Dafür bekommt die Jungengruppe auf dem Weizenfeld in Äthiopien plötzlich unerwarteten Zuwachs. Robinson landet vor Bekeles Nase und entgeht mit knapper Not einem Zusammenstoß mit der Sichel, die sein Freund gerade schwingt. Was folgt, ist der übliche Tumult nach einer Robinson-Landung. Bekele kann die anderen Kinder beruhigen, die ihn für einen bösen Geist halten.

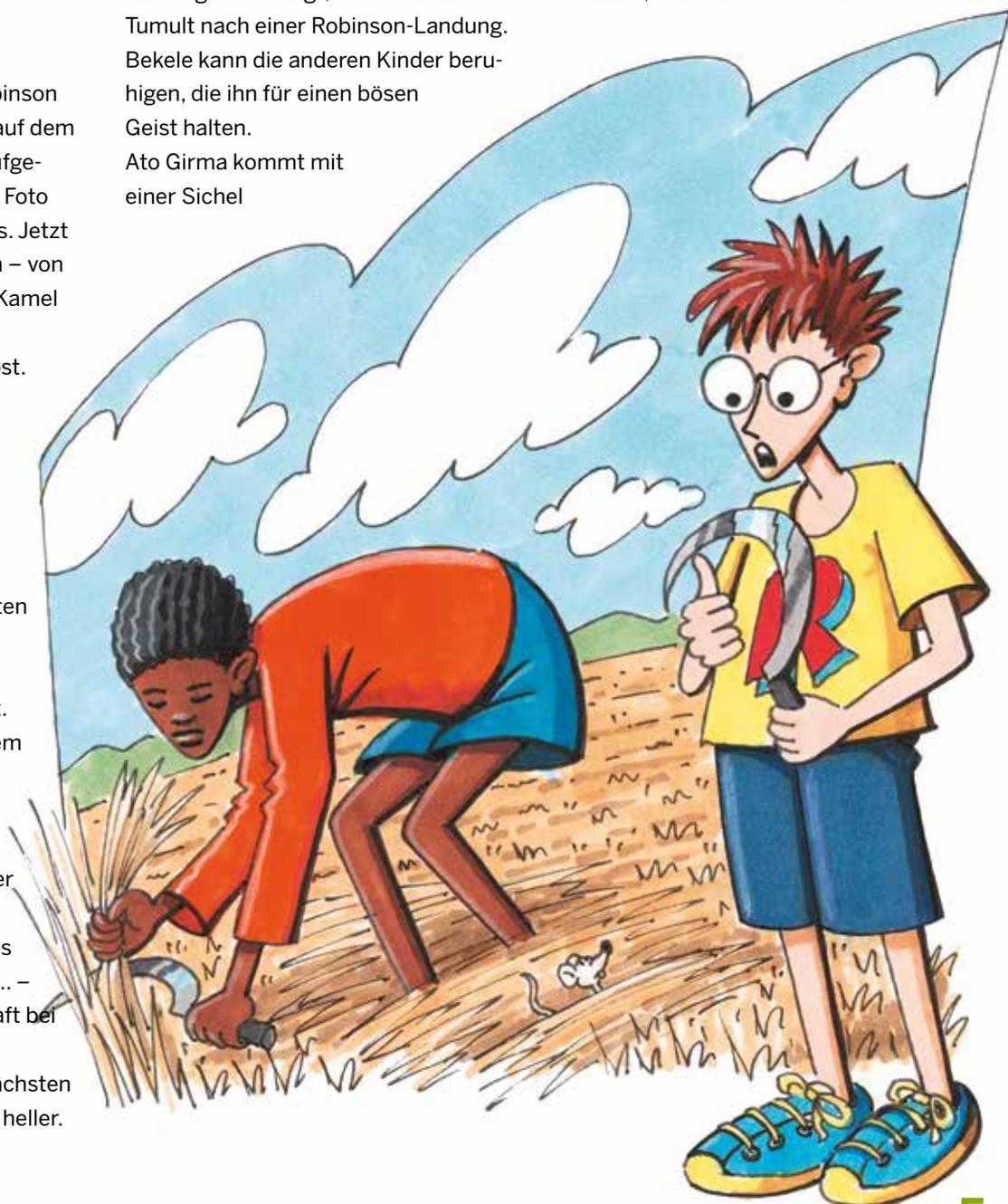
Ato Girma kommt mit einer Sichel

in der Hand angeschossen: „Ach, da bist du ja wieder! Ich dachte schon, du wolltest dich jetzt doch drücken. Hier ist dein Arbeitsgerät! Dann zeig mal, was du kannst.“

Robinson kann erst einmal gar nichts. Oder habt ihr schon mal per Hand Korn gemäht? Er stellt sich neben Bekele und schaut zu, was der macht. Mit gebeugtem Rücken bewegen sich die Jungen langsam über das Feld. Eine Handvoll Halme packen, abschneiden, Halme fallenlassen, weitergehen, die nächsten Halme packen und abschneiden. Dabei singen die Jungen ein rhythmisches Lied.

„Wo warst du denn eigentlich auf einmal?“, fragt Bekele.

„Ach, ich musste nur mal kurz nach Hause“, murmelt Robinson.





„Ich
wünschte,
ich könnte
auch

nach

Hause.“
Bekeles

Stimme klingt
sehr traurig.
„Ein Jahr lang
werde ich

meine Familie und meine
Freunde nicht sehen.

Ich erfahre nicht, wie's ihnen geht, ob sie genug zu essen haben, was meine Geschwister machen. Ein Jahr lang! Kannst du dir das vorstellen? PASS AUF, du schneidest dir gleich die Hand ab!“ Erschrocken lässt Robinson die Sichel fallen. „Mensch, das Ding ist wirklich superscharf und man darf nicht eine Sekunde unkonzentriert sein, sonst fließt direkt Blut.“

Nach einer halben Stunde hat Robinson das Gefühl, sein Rücken bricht durch, und er kann sich nie mehr im Leben aufrichten.

„Wie lange müssen wir das hier noch machen?“, fragt er Bekele leise.

„Na ja, ein paar Stunden bestimmt noch.“

Robinson stöhnt – vielleicht hätte er doch nicht zurückkommen sollen... Als Ato Girma ihnen endlich erlaubt, eine Pause zu machen, lässt Robinson sich auf der Stelle auf den Boden fallen und

wünscht sich, nie mehr aufstehen zu müssen.

„So, genug gefaulenzt“, ruft Ato Girma viel zu schnell. „Ihr bringt den Weizen jetzt zum Dreschplatz.“

Robinson hat keine Ahnung, was ein Dreschplatz ist. Er will es auch gar nicht wissen. Bekele packt ihn am Arm: „Komm hoch, oder willst du auf allen Vieren laufen?“

Die anderen Jungen haben schon dicke Bündel Ähren mit dünnen Seilen umwickelt und sich auf den Kopf gehievt. Damit wanken sie zum Dreschplatz – ein Platz am Feldrand, auf dem Weizenähren kreisförmig auf dem Boden ausgebreitet liegen. Die Jungen werfen ihre Bündel auf einen großen Haufen Weizenähren an der Seite. Einige zusammengebundene Ochsen scheinen auf irgendwas zu warten.

Robinson freut sich, dass er aufrecht und nicht zusammengeklappt wie ein Taschenmesser gehen kann. Aber diese Freude ist auch bald vorbei, denn die Getreidebündel sind schwerer, als sie aussehen, und der Farmer lässt sie zwei Stunden lang hin- und herlaufen.

Ein Ochse muss mal

„So Jungs, jetzt wird das Korn gedroschen“, sagt Ato Girma.

„Gedroschen?“, fragt Robinson müde.

„Und was ist das nun wieder?“

„Na, mit dir hab ich ja einen Fang gemacht...“, seufzt Ato Girma. „Du hast von Landwirtschaft wohl überhaupt keine Ahnung, was? Willst du etwa die Weizenkörner einzeln von den Ähren zupfen? Bei uns machen das die Ochsen. Pass auf, das geht so.“

Er packt ein paar Tiere an dem Strick, mit dem sie zusammengebunden sind, und führt sie im Kreis über das Stroh. Sie kennen ihre Aufgabe schon und trotten von alleine im Kreis. Weil das aber auch für Ochsen eine ziemlich öde Angelegenheit ist, gerät der Kreislauf immer wieder etwas außer Form. Sofort geht Ato Girma mit einem Stock auf sie los, um sie wieder auf die richtige Spur zu bringen. Robinson wundert sich: „Und wozu soll das gut sein?“

„Durch die Hufe werden die Körner losgetreten. Später sammeln wir die Ähren auf und dann bleiben nur noch Körner auf dem Boden liegen. So, Jungs, genug

gequatscht, jetzt seid ihr dran! Zehn Runden Bekele, zehn Runden Rothaar.“ Okay, Robinson denkt, dass er diese Arbeit vielleicht hinbekommt – vorausgesetzt, die Ochsen drehen nicht plötzlich durch.

Bekele nickt und jagt hinter den Ochsen her, die zu weit nach links abgedriftet sind und jetzt das Gras zertrampeln statt des Stroh.

„Gibt's hier denn keine Maschinen?“ Robinson kommt zwar aus der Stadt, aber er hat immerhin schon mal etwas von Mähdreschern gehört, auch wenn er nicht genau weiß, wie die funktionieren. „Die sind zu teuer. Ochsen und Kinder sind billi... MOMENT! Bekele, lauf hin und FANG AUF!“

Zu Robinsons Erstaunen sprintet Bekele plötzlich hinter einem Tier her, das seinen Schwanz gehoben hat. Er fegt im Laufen mit einer Hand etwas Stroh vom Boden und streckt dann beide Hände hinter dem Ochsen aus. Robinson fallen bald die Augen aus dem Kopf. „BEKE..., NEI...!“, schreit er, und die Worte bleiben ihm im Hals stecken. „D..das k...kannst du doch nicht ma... O nee! Das ist ja ekelig!!!“

Er wendet sich ab und schüttelt sich. Er kann einfach nicht glauben, was er gerade gesehen hat. Robinson weiß seit dem Sommerurlaub in Bayern, wie Kuhfladen stinken. Und Bekele hat gerade einen mit bloßen Händen aufgefangen. Allerdings – in Äthiopien scheinen Ochsen offenbar eine Art Pferde... äh Ochsenäpfel von sich zu geben, ganz hart und rund, aber ekelig ist das trotzdem!

„Robinson, was schreist du so rum?“, ruft Ato Girma. „Willst du vielleicht Weizenbrot mit Kuhscheiße essen?“ Er schüttelt sich vor Lachen. „Die Körner dürfen auf gar keinen Fall dreckig werden. Hört ihr? Auf gar keinen Fall! Das gehört zu eurem Job! Du gewöhnst dich schon noch dran!“

Robinson, der Ochsenflüsterer

Als Bekeles zehn Runden um sind, geht Robinson mit wackeligen Knien zu dem Ochsengepann.

„Bitte, bitte“, fleht er mit beschwörender Stimme die Tiere an, „kneift euren Hintern zusammen. Bitte, macht nichts!“ Er hat ein schlechtes Gewissen, denn wenn sie während seiner Runden nichts machen, muss vielleicht anschließend Bekele darunter leiden, und das ist auch voll gemein – aber er kann nicht anders. „Wieso hab' ich darauf bestanden, Bekele hierher zu begleiten? Ich bin ja selbst schuld!“, murmelt er verzweifelt vor sich hin.

Angestrengt fixiert er die Schwänze der Kühe. Vielleicht kann er das Tier, das muss, einfach am Schwanz packen und vom Stroh runterziehen. Aber da alle zusammengebunden sind, geht das wahrscheinlich nicht so schnell. Da.... O NEIN! BITTE NICHT! Der Ochse rechts außen hebt den Schwanz, Robinson bleibt wie angewurzelt stehen.

„Wirst du wohl losrennen?“, brüllt Ato Girma erbost.

Robinson stolpert los und fällt hinter dem Ochsen lang hin. Er hält sich die Hände über den Kopf und will einfach nur noch sterben.

Dann ist es auf einmal dunkel um ihn herum.

Etwas Warmes, Weiches berührt seine Hände.

Er schreit wieder los:

„AHHHHHHHHHH...AUAAAA!“

Jemand reißt ihm die Hände vom Kopf.

Er reißt die Augen auf. Seine Schwester Tina steht vor ihm: „Hast du sie noch alle? Wieso brüllst du hier so rum? Und wie siehst du überhaupt aus – deine Hosenbeine sind voller Stroh!“

Robinson blickt auf seine Hände – sauber! Erleichtert sinkt er auf den Fußboden. Ja, Fußboden. Er ist wieder zu Hause auf dem Dachboden. Da steht die alte Truhe, davor liegt das Zauberbuch, das ihn mit einer unerwartet sanften Landung wieder zurückgeholt hat. Er denkt an Bekele, an die vielen schrecklichen Arbeitstage, die noch vor ihm liegen. Und er wünscht ihm, dass er so stark und tapfer bleibt, wie er ihn kennengelernt hat, und dass er nach diesem Jahr nie wieder arbeiten muss. ◀



Äthiopien

Äthiopien ist **der älteste unabhängige, heute noch bestehende Staat Afrikas** und einer der ältesten Staaten der Welt. Das östliche Afrika wird auch „die Wiege der Menschheit“ genannt – das soll bedeuten, dass hier die ersten Menschen gelebt haben. 1974 fand man in Äthiopien Knochen einer 25-jährigen Frau, die vor über 3 Millionen Jahren gelebt hat. Sie wird übrigens „Lucy“ genannt.

Der Name „Äthiopien“ kommt von dem griechischen Wort „Aethiops“. Das bedeutet „Mensch mit sonnenverbranntem Gesicht“.

Die **Hauptstadt** ist Addis Abeba. Der Name bedeutet in der Sprache Amharisch „Neue Blume“. Hier leben rund 2,7 Millionen Menschen.

Äthiopien ist ein „**Vielvölkerstaat**“: Die rund 93,9 Millionen Menschen (Deutschland: rund 81 Millionen) gehören 90 verschiedenen Völkern an. Die größten Gruppen bilden die Oromo, die Amharen und die Tigray. In Äthiopien gibt es – anders als in Deutschland – mehr junge als alte Menschen.

Die Menschen in Äthiopien werden im Durchschnitt 57 Jahre alt (Deutsche 80 Jahre).



Die meisten Äthiopier arbeiten in der **Landwirtschaft** – Industrie gibt es nur wenig. Was sie anbauen, brauchen sie hauptsächlich für sich und ihre Familien: zum Beispiel Teff (eine Hirseart), Gerste, Weizen, Hirse, Mais, Ensete-Bananen und Hülsenfrüchte. Deutschland, Japan und Italien sind die Länder, die die meisten äthiopischen Produkte kaufen: hauptsächlich Kaffee, außerdem Leder und Lederprodukte, sogenannte Ölsaaten (das sind zum Beispiel Sesam, Sonnenblumenkerne und Kürbiskerne) sowie Gold- und Salzprodukte.

Mehr als die Hälfte aller Kinder zwischen 5 und 14 Jahren müssen ebenfalls arbeiten, weil das, was ihre Eltern verdienen, nicht für die ganze Familie ausreicht.

Für den Bedarf im ganzen Land bauen die Äthiopier in größerem Maß auch Baumwolle, Tabak und Wein an. Ins Ausland verkaufen sie vor allem Kaffee, der zum größten Teil von wild wachsenden Sträuchern in den Wäldern im Südwesten des Landes gewonnen wird.

Äthiopien gilt als **eines der ärmsten Länder der Welt**: Von jeweils 100 Menschen müssen 39 – also ungefähr jeder 3. Äthiopier – mit weniger als 1 Euro am Tag auskommen.

In Äthiopien zahlt man mit **Geld**, das Birr heißt:

1 Birr = 0,04 Euro

1 Euro = 23,96 Birr (Stand: Juni 2013)

Die offizielle **Landessprache** ist Amharisch, eine Sprache, die eine andere Schrift hat als Deutsch. Die Handelssprache ist Englisch. Dann gibt es noch die Regionalsprachen Orominya, Tigrinya, Somali und mehr als 70 weitere Sprachen.



Foto: Sabine Fischer

Die Felsenkirchen von Lalibela

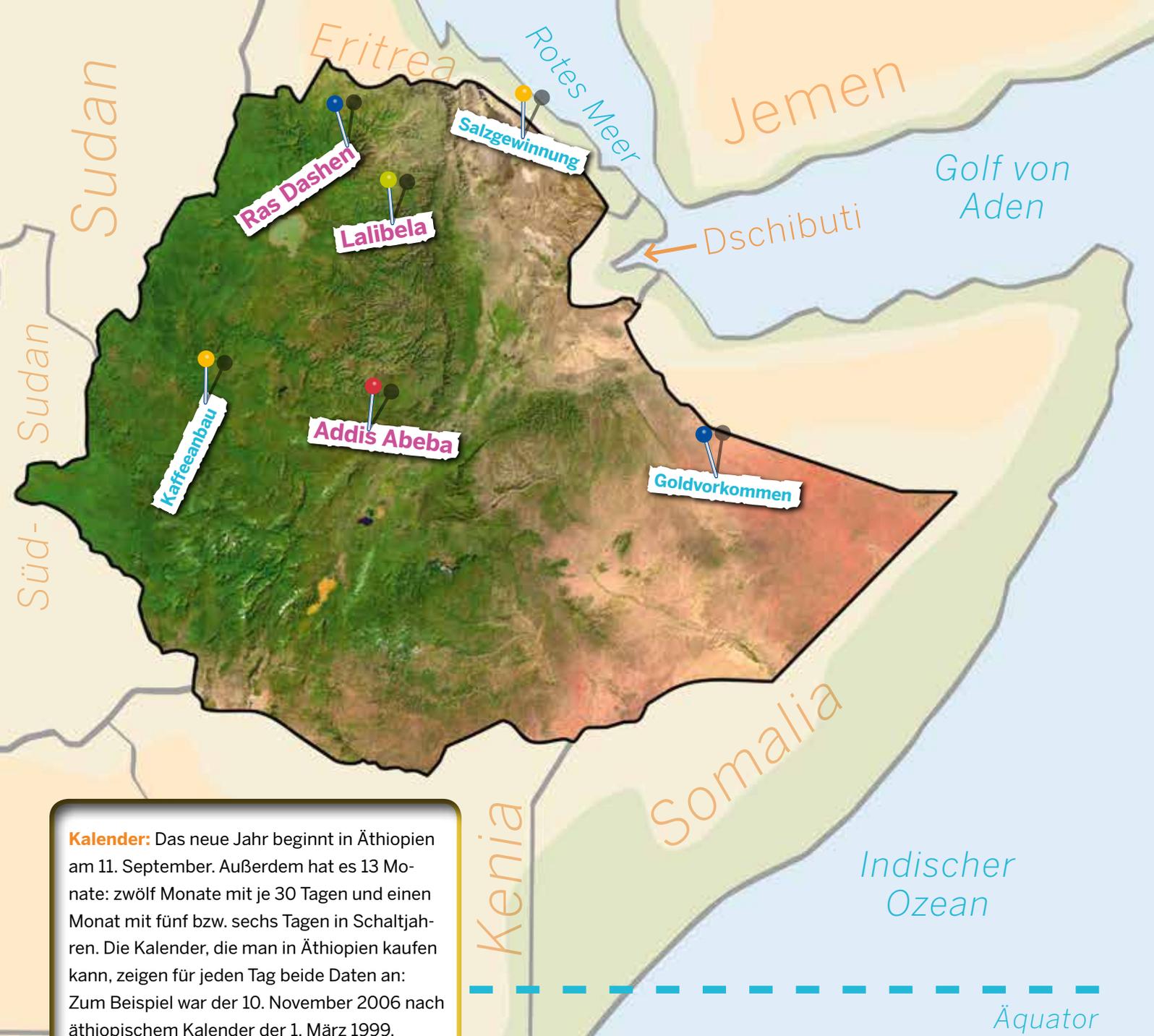
Lalibela ist eine heilige Stadt im Nordosten Äthiopiens. Auf 2.600 Meter Höhe haben vor über 800 Jahren unbekannte Handwerker elf mehrstöckige Kirchen in den roten Stein gemeißelt. Die Gebäude wurden aus einem einzigen Felsblock geformt. Wahrscheinlich wurde insgesamt 100 Jahre an den Kirchen gebaut. Heute zählen sie zum Weltkulturerbe der UNESCO. Diese Auszeichnung bekommen Bauwerke oder Naturschönheiten, die so einzigartig sind, dass sie vor dem Untergang bewahrt werden müssen.

Die äthiopisch-orthodoxe Kirche ist **eine der ältesten christlichen Kirchen der Welt**.

Von 100 Äthiopiern sind 63 Christen (äthiopisch-orthodox, evangelisch), 34 Muslime und 3 Anhänger anderer Religionsgemeinschaften.



Foto: Christoph Engel



Kalender: Das neue Jahr beginnt in Äthiopien am 11. September. Außerdem hat es 13 Monate: zwölf Monate mit je 30 Tagen und einen Monat mit fünf bzw. sechs Tagen in Schaltjahren. Die Kalender, die man in Äthiopien kaufen kann, zeigen für jeden Tag beide Daten an: Zum Beispiel war der 10. November 2006 nach äthiopischem Kalender der 1. März 1999. Auch die Tageszeiten werden in Äthiopien anders berechnet: 0 Uhr ist für Äthiopier dann, wenn die Sonne aufgeht, und das wäre nach unserer Zeitrechnung 6 Uhr. Das heißt, dass es mittags nach äthiopischer Zeit 6 Uhr ist.

ወር (1999) November - December (2006)

ሐ	ሰ	ግ	ረ	ሐ	ዓ	ቀ
Son	Mon	Tue	Wed	Thu	Fri	Sat
					፩	፪
					10	11
፫	፬	፭	፮	፯	፰	፱
12	13	14	15	16	17	18
፲	፲፩	፲፪	፲፫	፲፬	፲፭	፲፮
19	20	21	22	23	24	25
፲፯	፲፰	፲፱	፳	፳፩	፳፪	፳፫
26	27	28	29	30	1	2
፳፬	፳፭	፳፮	፳፯	፳፰	፳፱	፴
3	4	5	6	7	8	9

Kenia

Somalia

Indischer Ozean

Äquator

Äthiopien liegt am „Horn von Afrika“ – wenn ihr euch die Landkarte anschaut, seht ihr, dass der Kontinent im Osten tatsächlich ein „Horn“ hat.

Es ist **das höchst gelegene Land in ganz Afrika**: Ungefähr die Hälfte seiner Fläche liegt über 1.200 Meter hoch. Der höchste Berg ist der Vulkan Ras Dashaen (4.620 m). In den Tälern ist die Landschaft wüstenartig.



Wohnen: Die meisten Äthiopier leben auf dem Land. Sie wohnen zusammen mit ihren Tieren in kleinen runden Häusern, die sie „Tukul“ nennen. Die Wände sind aus Erde und Stroh, das Dach ist strohgedeckt.

Strom: Äthiopien gehört zu den Staaten, die weltweit den wenigsten Strom verbrauchen. Immer noch kochen viele Frauen auf einem „Drei-Steine-Ofen“. Geheizt wird hauptsächlich mit Holz, Holzkohle und zum Beispiel mit Kuhmist. In kleinen Dörfern gibt es keinen Strom.

Foto: Dieter Kohl



Wald: Früher gab es viel Wald in Äthiopien. Durch die Bäume wurden die Felder vor Regen und Wind geschützt. Doch die Menschen haben die Wälder abgeholzt, weil sie Weideflächen für ihr Vieh sowie Holz zum Heizen brauchten. Heute ist nur noch ein kleiner Teil des Landes bewaldet. In der Regenzeit wird jedes Mal fruchtbarer Boden weggeschwemmt. Dadurch ernten die Menschen jedes Jahr weniger.



Kinder: In Äthiopien bekommen Frauen fast viermal mehr Kinder im Jahr als Frauen in Deutschland. Die Menschen sind nicht arm, weil sie viele Kinder haben, sondern sie haben viele Kinder, weil sie arm sind! Die Kinder sind die Altersversorgung der Eltern, da die meisten Äthiopier keine Rente und keine Versicherungen haben. Und da in Äthiopien immer noch Kinder an Hunger oder Krankheiten sterben, müssen die Frauen viele Söhne und Töchter bekommen, damit sie später im Alter jemanden haben, der sich um sie kümmert.

Schule: Von 100 Kindern, die zur Grundschule gehen müssten, kommen nur 45 auch wirklich zum Unterricht. Viele Kinder haben keine Zeit, zur Schule zu gehen. Sie müssen arbeiten und mithelfen, Geld zu verdienen, damit ihre Familie überleben kann. Daher können sie später als Erwachsene nicht lesen und schreiben. Von 100 Jungen und Männern ab 15 Jahren haben nur 50 lesen und schreiben gelernt, von 100 Mädchen und Frauen in dem Alter sogar nur 35.

Essen: Das Nationalgericht der Äthiopier ist „Injera“ (sprich: Indschera) – ein großes rundes Fladenbrot (60-70 cm Durchmesser) aus einem hirseähnlichen Getreide, das „Teff“ heißt und in Europa unbekannt ist. Die Fladen werden in einer flachen Metallschale über dem Feuer gebacken. Dazu gibt es „Wot“ – eine sehr scharfe rote Soße aus Pfefferkörnern, Peperoni-Schoten, Muskatnuss und anderen Gewürzen.

Bei den Mahlzeiten sitzt man auf Holzstühlen um einen geflochtenen Korb, der als Tisch dient. Alle essen mit den Händen gemeinsam aus einer großen Schüssel.

Foto: Christoph Engel



Kaffee ...

Äthiopien ist das Ursprungsland des Kaffees. Nach einer alten Legende sollen Hirten etwas Kurioses bemerkt haben: Ziegen,

die von einem Strauch mit weißen Blüten und roten Früchten gefressen hatten, waren bis in die Nacht putzmunter. Die übrigen Tiere der Herde waren abends müde. Die Hirten berichteten den Mönchen eines nahe gelegenen Klosters von dieser Entdeckung. Die Mönche pflückten die kirschenartigen Früchte, kochten sie und tranken die Flüssigkeit. Plötzlich konnten auch sie bis spät nachts wach bleiben! In einer anderen Geschichte heißt es, der Hirte habe die rohen Kaffee-Früchte angewidert ins Feuer gespuckt, woraufhin wohlige Gerüche freigesetzt wurden. So entstand die Idee, die Früchte, also die Kaffeebohnen, zu rösten.

Von Äthiopien gelangte der Kaffee vermutlich im 14. Jahrhundert durch Sklavenhändler nach Arabien. Heute wird Kaffee in mehr als 50 Ländern angebaut.



Foto: Christoph Engel

... und Kaffee-Zeremonie

Die Kaffee-Zeremonie spielt eine wichtige Rolle im Alltag der Äthiopier und ist ein Zeichen von Gastfreundschaft. Eine Frau streut frisch geschnittenes Gras auf dem Boden und setzt sich auf einen niedrigen, dreibeinigen Hocker neben ein Holzkohlebecken. Damit es gut riecht, zündet sie Weihrauch an. Dann röstet sie die noch grünen Kaffeebohnen über dem Feuer. Wenn die Bohnen braun sind, zermahlt sie sie und rührt das Kaffeemehl in eine Kanne mit heißem Wasser. Der Kaffee wird aufgekocht und dann in einem dünnen Strahl aus ca. 30 cm Höhe in kleine Kaffee-Schälchen gegossen. Äthiopier trinken den Kaffee mit viel Zucker (auf dem Land mit etwas Salz), aber immer ohne Milch.

In vielen Gegenden findet die Kaffee-Zeremonie dreimal am Tag statt. Jeder Anwesende muss mindestens drei Schälchen Kaffee trinken, alles andere wäre unhöflich, denn erst die dritte Runde bringt, laut Überlieferung, dem Haus des Gastgebers Segen.



Foto: Frank Peterschröder

Kinderheirat: Viele äthiopische Mädchen werden gegen ihren Willen schon mit 15 Jahren verheiratet! Ihre Eltern erlauben das, weil sie arm sind. Ist eine Tochter erst einmal verheiratet, müssen Eltern sie nicht mehr versorgen. Eltern haben auch Angst, dass Töchter schwanger werden, ohne verheiratet zu sein. Also sorgen sie dafür, dass sie so früh wie möglich einen Mann bekommen. Äthiopien hat die UN-Kinderrechtskonvention unterschrieben – aber wenn Kinder verheiratet werden, ist das ein schwerer Verstoß gegen die Kinderrechte.

Thema: Armut

Wenn man alles Geld, das die Äthiopier verdienen, gleichmäßig auf jeden Einzelnen verteilen würde, müsste jeder mit nur 74 Cent am Tag auskommen. In Deutschland würde jeder von uns 86 Euro am Tag zur Verfügung haben.¹ Gründe für die Armut sind zum Beispiel die vielen Dürrekatastrophen und die Arbeitslosigkeit.

Dürre macht arm

Industrie gibt es in Äthiopien kaum. Die meisten Menschen arbeiten in der Landwirtschaft. In der Landwirtschaft spielt das Wetter, wie ihr euch denken könnt, eine große Rolle. Früher gab es in Äthiopien alle 25 bis 30 Jahre eine Dürrekatastrophe, heute alle vier bis fünf Jahre. Dann verdorrt alles auf den Feldern, das Vieh verdurstet, die Menschen hungern und verdienen auch nichts, weil sie ihr Getreide und Gemüse oder ihre Tiere nicht verkaufen können. Zigtausende verlassen dann jedes Mal ihre Heimat und versuchen, z. B. in Flüchtlingslagern zu überleben. 2011 wurden Äthiopien und seine Nachbarländer Kenia und Somalia von der schwersten Dürre seit 60 Jahren getroffen – fast 12 Millionen Menschen mussten hungern. Und wenn es regnet, gibt es nicht genügend Teiche, die das Wasser auffangen und für die nächste Dürre speichern. Jedes dritte äthiopische Kind unter fünf Jahren ist zu dünn², weil es nicht genug zu essen bekommt. Selbst wenn es in einem Jahr keine Naturkatastrophen gibt, reichen die Ernten der Familien oft nicht aus und die Menschen müssen bis zur nächsten Ernte hungern. Und viele Familien sind zu arm, um genügend Lebensmittel zu kaufen.

Wer lernt, ist besser dran!

Viele Stadtbewohner sind arm, weil sie keinen Beruf gelernt haben, arbeitslos sind und nur mit Betteln oder z. B. dem Sammeln und Verkaufen von Altpapier, Glas und Metall etwas Geld verdienen. Schon als sie Kinder waren, mussten sie arbeiten, weil ihre Eltern auch arm waren,

und hatten keine Zeit für den Unterricht (s. S. 13). Und ohne lesen, schreiben, rechnen zu können, kann man keinen Beruf lernen und genug Geld verdienen.

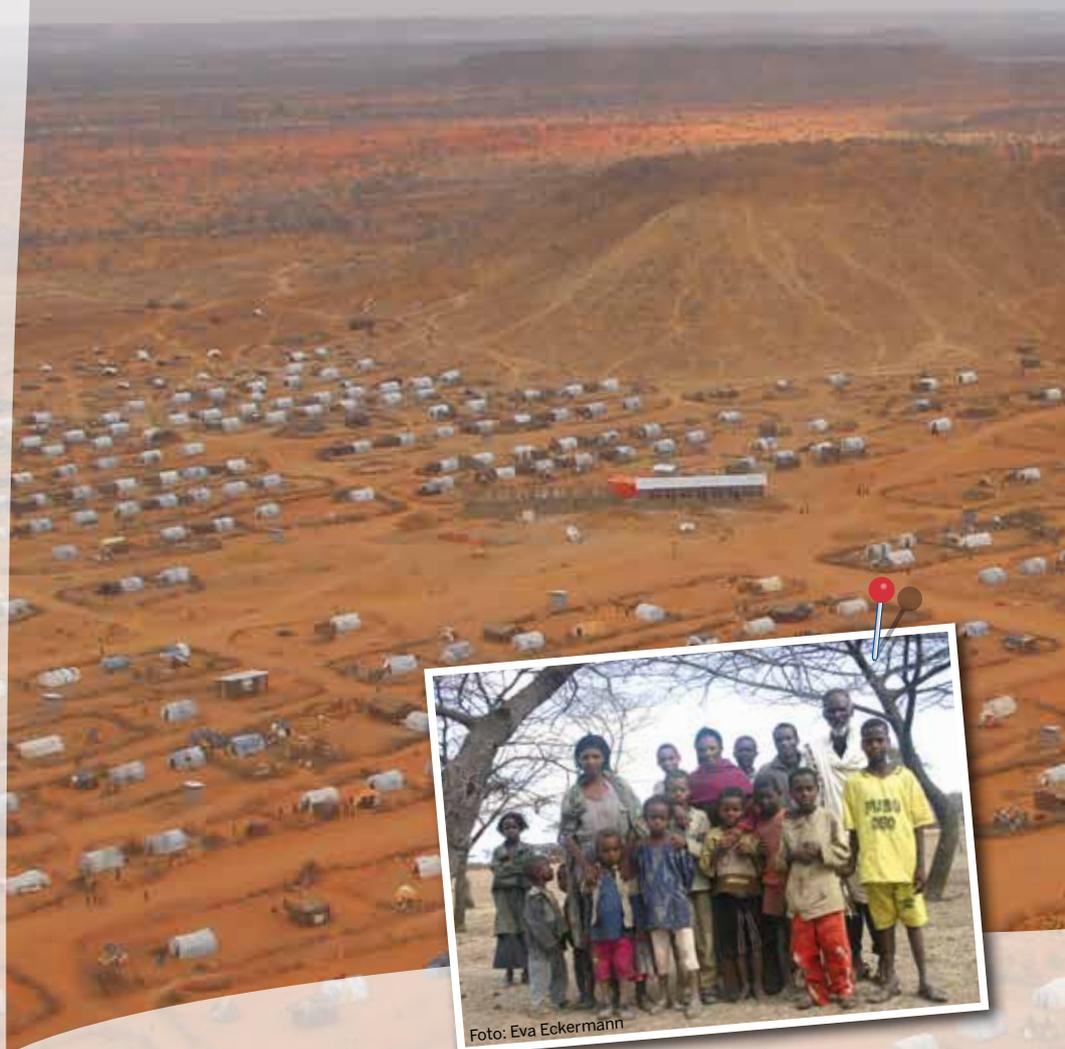
Machen Kinder arm?

Äthiopische Mädchen und Frauen bekommen durchschnittlich fünf Kinder². Ihr werdet jetzt vielleicht sagen: Wenn sie weniger Kinder hätten, wäre genug zu essen für alle da.

Aber: Die Menschen sind nicht arm, weil sie viele Kinder haben, sondern sie haben viele Kinder, weil sie arm sind! Die Kinder sind die Altersversorgung der Eltern, da die meisten Äthiopier keine Rente und keine Versicherungen haben. Und da viele Kinder an Hunger oder Krankheiten sterben, müssen die Frauen viele Söhne und Töchter bekommen, damit sie später im Alter jemanden haben, der sich um sie kümmert.

Flüchtlingslager im Süden Äthiopiens während der Dürrekatastrophe 2011

Foto: Dietmar Roller



¹ Auswärtiges Amt 2013

² Stiftung Weltbevölkerung 2012

in Äthiopien

Was tut die Kinder- nothilfe?

Gemeinsam mit unseren 14 äthiopischen Partnern sorgen wir dafür, dass Kinder zur Schule gehen und anschließend einen Beruf lernen können. Unsere Partner schicken Experten zu den Kleinbauern aufs Land, die ihnen zeigen, wie sie mit modernen Anbaumethoden mehr von ihren Feldern ernten und was sie gegen die Dürre tun können. Wir bringen Frauen dazu, sich zu Selbsthilfegruppen zusammenzuschließen und gemeinsam gegen Armut, Hunger und Arbeitslosigkeit zu kämpfen – mit großem Erfolg! 2012 haben wir rund 525.000 Kindern und ihren Familien geholfen.



Arme Eltern – arbeitende Kinder

Zurzeit muss in Äthiopien jedes zweite Kind unter 14 Jahren arbeiten³. Mädchen und Jungen, die auf dem Land wohnen, schuften meist in der Landwirtschaft: Sie hüten das Vieh, pflügen die Felder und ernten Getreide. Häufig machen sie das nicht für die eigene, sondern für eine fremde Familie: Wenn Eltern nicht mehr alle ihre Kinder versorgen können, verkaufen sie sie an wohlhabendere Familien, damit sie dort im Haushalt oder in der Landwirtschaft arbeiten. Oft werden

die Mädchen und Jungen dort schlecht behandelt und sogar geschlagen. Viele Farmer lassen Kinder für sich arbeiten, weil sie ihnen weniger zahlen müssen als Erwachsenen, und weil sie sich gegen ausbeuterische Arbeit kaum wehren können. Und auch die Einstellung vieler Eltern ist ein Grund für Kinderarbeit: Sie finden es oft gar nicht wichtig, dass ihre Kinder zu Schule gehen. Häufig wird nur ein Kind zur Schule geschickt, während die Geschwister arbeiten.

In den Städten arbeiten Mädchen und Jungen vor allem als Straßenverkäufer,

Schuhputzer und auf Baustellen, manchmal aber auch als Bedienung in Restaurants oder in Geschäften.

Äthiopien hat sich verpflichtet, die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen einzuhalten. Darin steht zum Beispiel, dass ausbeuterische Kinderarbeit verboten ist. Leider hat die äthiopische Regierung bisher nicht viel unternommen, um diese Kinderarbeit abzuschaffen. Sie kontrolliert nicht, ob jemand gegen dieses Verbot stößt, weil es viele Menschen einfach nicht stört, dass Kinder arbeiten.

³ Vereinte Nationen 2012

Mein Tagebuch



Hallo, ich bin Tafari. Ich wohne seit Monaten nicht mehr bei meiner Familie, sondern bei einem Farmer in der Nähe der Stadt Debre Markos. Meine Eltern haben mich für ein Jahr an den Mann verkauft, weil sie arm sind und nicht mehr für mich sorgen können. Sechs Tage arbeite ich auf dem Feld; sonntags muss ich die Kühe hüten. Ich bin zwölf Jahre alt und müsste eigentlich zur Schule gehen – aber dafür habe ich keine Zeit. Der Farmer zahlt meinen Eltern nach einem Jahr 100 kg Teff-Getreide und 50 kg Weizen. Ich bekomme nichts. Meine Familie und meine Freunde wohnen einen Fußmarsch von mehreren Stunden entfernt. Deshalb habe ich überhaupt keinen Kontakt mehr zu ihnen. Ich habe oft Heimweh...

Fotos: Christian Herrmann

Nach Sonnenaufgang

Sobald es draußen hell wird, stehe ich auf. In Äthiopien essen Erwachsene selten gemeinsam mit Kindern, deshalb frühstücke ich allein. Es gibt jeden Tag Injera, eine Art Fladen, der aus Teff-Körnern gebacken wird.



Vormittags

Nach dem Frühstück gehe ich mit dem Farmer aufs Feld. Je nach Jahreszeit pflügen wir oder säen den Weizen-Samen aus oder passen auf, dass Vögel die Körner nicht wegpicken. Zurzeit ist November, da mähen wir das Getreide mit einer Sichel – das ist sehr anstrengend, weil man sich die ganze Zeit bücken

muss. Ich habe ständig Schmerzen im Rücken und in den Armen. Nach dem Mähen schlepe ich stundenlang schwere Weizenbündel vom Feld zum Dreschplatz.

Mittags

Puuuh, ich bin schon ziemlich erledigt von der anstrengenden Arbeit. Wir legen eine kurze Pause ein, um etwas Injera zu essen. Lange ausruhen können wir nicht, denn die gesamte Ernte muss geschafft sein, solange es trocken ist.

Nachmittags

Jetzt wird der Weizen gedroschen. Ich habe gehört, dafür gibt es Maschinen, aber der Farmer hat keine. Ich muss dafür sorgen, dass

Ochsen stundenlang im Kreis auf den Getreidehalmen herumtraben. Dadurch lösen sich die Körner von den Halmen. Dann werden die Halme ausgeschüttelt, dabei fallen die Körner heraus. Die Farmersfrau wird sie zu Mehl mahlen.



Abends

Ein anstrengender Arbeitstag geht zu Ende. Zum Abendessen gibt es wieder Injera, diesmal mit einer scharfen Soße. Sobald es dunkel wird, gehe

ich schlafen; ich bin todmüde. Statt in einem Bett muss ich auf dem Boden liegen. Mit einem Kuhfell decke ich mich zu. Der Farmer und seine Frau schlafen im gleichen Raum auf einem Holzbettgestell. Es wäre schön, wenn ich von meiner Familie träumen würde. Und morgen geht es wieder weiter mit der Arbeit – und übermorgen – und überübermorgen...



Das Projekt



Fotos: Christian Herrmann

- **Name des Projekts: „Building Better Future for Children“ – auf Deutsch: Eine bessere Zukunft für Kinder schaffen“**
- **Ort: Nordosten Äthiopiens**
- **Ziel: Das Leben von 17.800 Kinder ändert sich – 16.900 Kinder gehen zur Schule, 640 Kinder zur Vorschule, 280 Kinder gehen in Kinderselbsthilfgruppen.**
- **Partner, mit dem die Kindernotheilfe zusammenarbeitet: FC – Facilitator for Change**

Die Situation: Die meisten Familien in diesem Gebiet sind sehr arm – deshalb müssen auch ihre Kinder Geld verdienen. Sie werden z. B. an Bauern „verkauft“ – sie müssen monatelang bei fremden Leuten wohnen, schlafen im Stall, bekommen wenig zu essen und müssen viel zu viel arbeiten. Eine Schule bekommen sie nie zu sehen. Viele Mädchen und Jungen werden schon als Kinder verheiratet – weil die Eltern froh sind, dass sie dann einen Esser weniger versorgen müssen.

Die Lösung: Das heißt, wenn Eltern genug Geld verdienen, dann müssen sie ihre Kinder nicht verheiraten oder zum Arbeiten schicken.

FC bringt Bauern dazu, sich zusammenzuschließen: Dort lernen sie z. B., wie sie von ihren Feldern mehr ernten können. Sie verdienen mehr und können deshalb auch ihre Arbeiter

besser bezahlen, so dass deren Kinder nicht arbeiten müssen. Auch Mütter sollen mit Hilfe von FC Gruppen gründen, sogenannte Selbsthilfgruppen. Genau wie die Bauern lernen auch sie, wie sie bessere Ernten haben können. Ihre Kinder bekommen endlich satt zu essen, und was übrig bleibt, können sie verkaufen. Dadurch haben sie zusätzliches Geld. Die Frauen machen sich außerdem für eine Abschaffung der Kinderarbeit stark – sie sprechen mit den Behörden und bitten um Hilfe. Mit den Kindern gründet FC Kinderrechte-Clubs. Dort erfahren sie z. B., dass Kinder das Recht haben, zur Schule zu gehen, und dass sie keine schweren Arbeiten machen sollten – und was sie selbst tun können, damit sie dieses Recht auch bekommen.

FC baut Lernzentren für 23.500 Kinder, die überhaupt noch nie oder nur kurz eine Schule besucht haben. Wenn sie Lesen, Schreiben und Rechnen lernen, können sie später einen Schulabschluss machen und dann mit einer guten Schulbildung einen richtigen Beruf lernen. Die Lehrer werden besser ausgebildet, an den Schulen werden Toiletten gebaut und es gibt sauberes Trinkwasser, Lesecken und Bücher, Tafeln und Unterrichtsmaterial.

FC redet mit allen Dorfbewohnern und mit Politikern darüber, warum Kinderarbeit schädlich ist und den Mädchen und Jungen die Chancen für die Zukunft verbaut.

Sprachkurs Amharisch



Foto: Christian Herrmann

Amharisch ist die Muttersprache der Amharen und außerdem die Zweitsprache sehr vieler anderer Äthiopier. Sie ist die bedeutendste Verkehrssprache Äthiopiens.

Begrüßung / Verabschiedung

- Hallo **selam**
- Guten Tag **indemin walatschu**
- Herzlich willkommen **Aameseginalehu**
- Auf Wiedersehen! **Dhinaa hun**

Einfache Unterhaltungen

- Wie geht es dir? **indeemineh**
- Es geht mir gut. **Inee dehinaa negn**
- Danke **Aameseginalehu**
- Bitte **ibaakih**
- Wie heißt du? **Man libel?**
- Mein Name ist... **Sime ... new**

Amharisch ist eine Silbenschrift: Zu jedem der 28 Konsonanten wird jeweils einer der sieben Vokale hinzugefügt, um einen Buchstaben zu formen. Zusammen mit diversen Sonderzeichen entstehen so 276 verschiedene Buchstaben. Kannst du deinen Namen auf Amharisch schreiben?

ሀ	ha	ሁ	hū	ሂ	hi	ሃ	hā	ሄ	hē	ህ	hē	ሆ	ho
ለ	la	ሉ	lū	ሊ	li	ላ	lā	ሌ	lē	ህ	hē	ሆ	ho
ሐ	h'a	ሑ	h'ū	ሒ	h'i	ሓ	h'ā	ሔ	h'e	ህ	hē	ሆ	h'o
መ	ma	ሙ	mū	ሚ	mi	ማ	mā	ሜ	mē	ህ	hē	ሆ	h'o
ሠ	ša	ሡ	šū	ሢ	si	ሣ	šā	ሤ	šē	ህ	hē	ሆ	h'o
ረ	ra	ሪ	rū	ሪ	ri	ራ	rā	ራ	rē	ህ	hē	ሆ	h'o
ሰ	sa	ሱ	sū	ሲ	si	ሳ	sā	ሴ	sē	ህ	hē	ሆ	h'o
ቀ	qa	ቁ	qū	ቂ	qi	ቃ	qā	ቄ	qē	ህ	hē	ሆ	h'o
በ	ba	ቡ	bū	ቢ	bi	ባ	bā	ቅ	bē	ህ	hē	ሆ	h'o
ተ	ta	ቱ	tū	ቲ	ti	ታ	tā	ቅ	bē	ህ	hē	ሆ	h'o
ቸ	tša	ቹ	tšū	ቺ	tši	ቻ	tšā	ቼ	tšē	ህ	hē	ሆ	h'o
ኀ	xa	ኁ	xū	ኂ	xi	ኃ	xā	ኄ	xē	ህ	hē	ሆ	h'o
ኀ	na	ኁ	nū	ኂ	ni	ኃ	nā	ኄ	nē	ህ	hē	ሆ	h'o
ኀ	na	ኁ	nū	ኂ	ni	ኃ	nā	ኄ	nē	ህ	hē	ሆ	h'o
አ	'a	አ	'ū	አ	'i	አ	'ā	አ	'ē	ህ	hē	ሆ	h'o
ካ	ka	ኪ	kū	ካ	ki	ካ	kā	ካ	kē	ህ	hē	ሆ	h'o
ኧ	x'a	ከ	x'ū	ኩ	x'i	ኪ	x'ā	ካ	x'ē	ህ	hē	ሆ	h'o
ወ	wa	ወ	wū	ወ	wi	ወ	wā	ወ	wē	ህ	hē	ሆ	h'o
ዐ	'a	ዑ	'ū	ዒ	'i	ዓ	'ā	ዔ	'ē	ህ	hē	ሆ	h'o
ዘ	za	ዘ	zū	ዘ	zi	ዘ	zā	ዘ	zē	ህ	hē	ሆ	h'o
ዞ	ža	ዞ	žū	ዞ	ži	ዞ	žā	ዞ	žē	ህ	hē	ሆ	h'o
የ	ya	የ	yū	የ	yi	የ	yā	የ	yē	ህ	hē	ሆ	h'o
ደ	da	ደ	dū	ደ	di	ደ	dā	ደ	dē	ህ	hē	ሆ	h'o
ደ	dža	ደ	džū	ደ	dži	ደ	džā	ደ	džē	ህ	hē	ሆ	h'o
ገ	ga	ገ	gū	ገ	gi	ገ	gā	ገ	gē	ህ	hē	ሆ	h'o
ጠ	tta	ጠ	ttū	ጠ	tti	ጠ	ttā	ጠ	ttē	ህ	hē	ሆ	h'o
ጠ	tš'a	ጠ	tš'ū	ጠ	tš'i	ጠ	tš'ā	ጠ	tš'ē	ህ	hē	ሆ	h'o
ጸ	ppa	ጸ	ppū	ጸ	ppi	ጸ	ppā	ጸ	ppē	ህ	hē	ሆ	h'o
ጸ	tša	ጸ	tsū	ጸ	tsi	ጸ	tsā	ጸ	tsē	ህ	hē	ሆ	h'o
ፀ	dza	ፀ	dzū	ፀ	dzi	ፀ	dzā	ፀ	dzē	ህ	hē	ሆ	h'o
ፈ	fa	ፈ	fū	ፈ	fi	ፈ	fā	ፈ	fē	ህ	hē	ሆ	h'o
ፕ	pa	ፕ	pū	ፕ	pi	ፕ	pā	ፕ	pē	ህ	hē	ሆ	h'o

Backen

Äthiopisches Honigbrot

Dafür brauchen wir:

- › 250 ml Milch
- › 4 EL Wasser
- › 90 g Butter + etwas Butter zum Einfetten
- › 125 ml klaren Honig
- › 1 Ei
- › 1 EL gemahlene Koriander
- › 1 ½ TL Salz
- › ½ TL Zimtpulver
- › 1 Prise Nelkenpulver
- › 10 g Trockenhefe
- › 600 - 675 g Mehl

Und so wird's gemacht:

- › Milch und Wasser in einem Topf lauwarm erhitzen.
- › Butter in einem anderen Topf zerlassen.
- › Honig, Ei, Koriander, Salz, Zimt und Nelken vermischen.
- › Hefe und 600 g Mehl in eine Rührschüssel geben, eine Mulde in der Mitte formen, warme Milch, zerlassene Butter und die Honigmischung hinzufügen.
- › Kneten, bis der Teig glatt und elastisch ist und ihn zu einer Kugel formen. Mehr Mehl dazugeben, falls der Teig zu klebrig ist.
- › Eine Schüssel mit Butter einfetten, die Teigkugel hineinlegen und zudecken.
- › Teig etwa 1 Stunde gehen lassen, dann fest schlagen und 1 - 2 Minuten kneten.
- › Teig in eine gefettete Backform geben, abdecken und gehenlassen, bis er doppelt so groß ist.
- › Backofen auf 150 Grad vorheizen, Brot auf der mittleren Schiene 50 - 60 Minuten backen, bis die Oberseite eine goldgelbe Kruste hat und die Unterseite beim Klopfen hohl klingt.
- › Das Brot abkühlen lassen.

Basteln

Ein äthiopisches Dorf



Viele dieser Tukuls könnt ihr jetzt zu einem Dorf zusammenstellen. Zwischen den Häusern könnt ihr die Fläche mit Stroh, Gras, Heu, kleinen Steinen und Spielzeugtieren (Ziegen, Kühe, Schafe) dekorieren. Ihr könnt die Tukuls auch auf ein großes Stück Pappe kleben, das ihr vorher bemalt oder beklebt habt.

Dafür brauchen wir pro Haus (Tukul):

- › braune Wellpappe (29 cm x 10 cm)
- › festes Tonpapier in verschiedenen Farben (18 cm x 18 cm)
- › Stroh, Gras, Heu, kleine Steine
- › Schere, Kleber, Pinsel

Und so wird's gemacht:

- › Aus der Wellpappe ein Rechteck (für die Türöffnung) ausschneiden, die kürzeren Seiten der Wellpappe zusammenkleben.
- › Aus dem Tonpapier einen Kreis mit 16 cm Durchmesser (8 cm Radius) ausschneiden. Von diesem Kreis wiederum ein Viertel abschneiden.
- › Aus dem Rest des Kreises kann man nun das Dach formen, indem man es an den Kanten zusammenklebt.
- › Das Dach aufsetzen und mit Stroh bekleben.



Bilderseiten

1



Foto: Frank Peterschröder

2



Foto: Frank Peterschröder

3



Foto: Frank Peterschröder

4



Foto: Frank Peterschröder

5



Foto: Frank Peterschröder

6



Foto: Götz Dieckmann

7



Foto: Christian Herrmann

8



Foto: Angelika Veddeler

9



Foto: Christian Herrmann

10



Foto: Frank Peterschröder

11

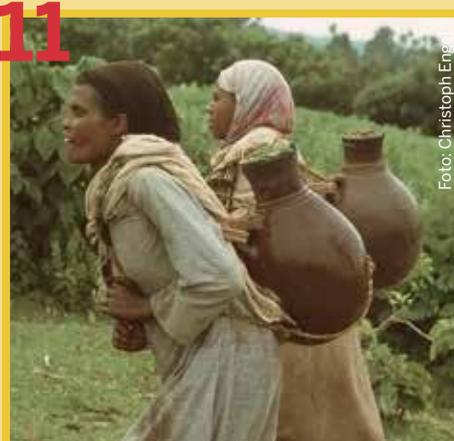


Foto: Christoph Engel

12

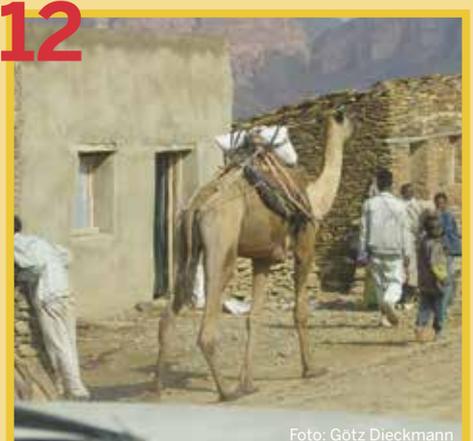


Foto: Götz Dieckmann

13



Foto: Frank Peterschröder

14

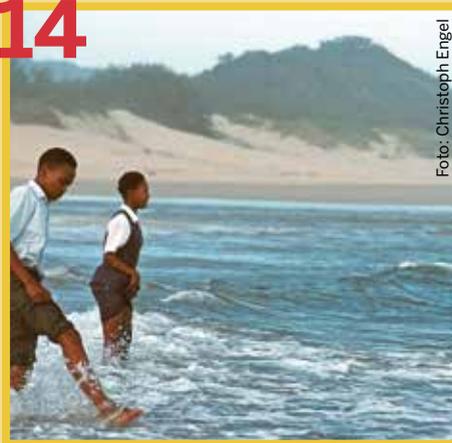


Foto: Christoph Engel

15



Foto: Uta Rademacher

16



Foto: Uta Rademacher

17



Foto: Edith Gießler

18



Foto: Sascha Decker

19



Foto: Karl Pfahler

20



Foto: Karl Pfahler

21



Foto: Dietmar Roller

5 Fragezeichen

- ? Welche prominenten Leute, die du aus Deutschland kennst, siehst du auf den Fotos? (Ein Tipp: Es ist eine Wetterfee aus dem Fernsehen, ein Sänger, eine Politikerin)
- ? Auf welchem Foto wurden Kuhfladen verbaut?
- ? Welches Foto ist nicht aus Äthiopien? Und warum?
- ? Welcher Gegenstand aus der Schule ist dicker als bei uns?
- ? Was backt die Frau auf dem 8. Foto?

Die Auflösung findet ihr auf Seite 17

Die Kindernothilfe stellt sich vor



Foto: Christine Albrecht

Wer ist die Kindernothilfe?

Ein Kinderhilfswerk, das über seine Projekte rund 1,5 Millionen Kinder in 29 Ländern in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa fördert. Kinder aus armen Verhältnissen sollen jeden Tag satt werden, Kleidung haben, zur Schule gehen, eine Ausbildung machen können und von einem Arzt behandelt werden, wenn sie krank sind. In den Projekten bekommen Mädchen und Jungen Mitspracherecht bei Planungen und Veränderungen. Sie lernen ihre Rechte kennen und wie sie sich wehren können, wenn jemand dagegen verstößt. Wenn Kindern Gewalt angetan wurde, vertreten Rechtsanwälte sie vor Gericht. Sollen Kinder auf der ganzen Welt zu ihrem Recht kommen, dann muss sich auch in Deutschland viel ändern. Deshalb arbeitet die Kindernot-

hilfe in Bündnissen und Kampagnen mit: z. B. gegen ausbeuterische Kinderarbeit, gegen den Einsatz von Kindersoldaten, für „Bildung für alle“, für einen gerechteren, weltweiten Handel.

Wie könnt ihr mithelfen?

Durch eine einmalige Spende: z. B. wenn ihr mit einem Flohmarkt, einem Sponsorenlauf oder einem Schulfrühstück Geld gesammelt habt. Oder durch regelmäßige, monatliche Spenden für eine Projektpatenschaft (15 Euro) oder für eine Kinderpatenschaft (31 Euro). Informiert euch über die Situation von Kindern in anderen Ländern und wie man etwas verändern kann. Bittet eure Eltern, Produkte ohne ausbeuterische Kinderarbeit zu kaufen – Teppiche mit GoodWeave-Siegel, Kaffee, Tee, Schoko-

lade, Orangensaft, Bananen, Blumen oder Fußballbälle aus „fairem“ Handel.

Oder engagiert euch als Action!Kidz gegen ausbeuterische Kinderarbeit. Infos unter www.actionkidz.de.



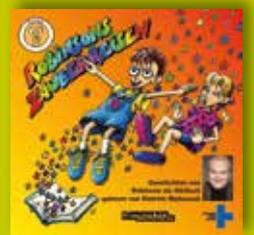
Robinson im Internet!

Auf www.robinson-im-netz.de könnt ihr alle Zauberreisen mit Robinson erleben. Außerdem gibt's dort Online-Spiele, Basteltipps und Infos über viele Länder und Themen.



Robinson-Material

Viele weitere Kinder, Kinder-Hefte, ein Kindermusical und ein Hörbuch mit Robinson-Geschichten – das findet ihr alles auf der Robinson-Homepage.



Impressum

Redaktion: Gunhild Aiyub (verantwortlich.), Edith Gießler, Christian Herrmann
Gestaltung: Angela Richter, **Illustrationen:** Peter Laux, Angela Richter, **Titelfoto:** Christian Herrmann
Druck: Bonifatius GmbH/Paderborn, **Redaktionsschluss:** Juni 2013
Konten: Bank für Kirche und Diakonie eG – KD Bank, Kto 45 45 40, BLZ 350 601 90
ERSTE Bank der Österreichischen Sparkassen AG, Kto 310028-03031 BLZ 20111
PostFinance, Kto 60-644779-1, Aarau; Berner Kantonalbank, IBAN CH75 0079 0016 5327 0003 5, Clearing No. 790.
Comptes Chèques Postaux Luxembourg, IBAN LU73 1111 0261 4249 0000 BIC: CCPLLULL
Kindernothilfe Deutschland: Kindernothilfe e.V., Düsseldorfer Landstraße 180, 47249 Duisburg, Telefon 02 03.7789-0, Service-Telefon 02 03.7789-111, www.kindernothilfe.de, info@kindernothilfe.de
Kindernothilfe Österreich: www.kindernothilfe.at, info@kindernothilfe.at
Stiftung Kindernothilfe Schweiz: www.kindernothilfe.ch, info@kindernothilfe.ch
Kindernothilfe Luxemburg: www.kindernothilfe.lu, info@kindernothilfe.lu

